

**Manfred Letzerich**

**Bemerkenswertes  
aus meinem Tagebuch des Sports (7/8)**

**1973 - 2000**

**An meine Enkel  
und alle, die es lesen möchten**

## Vom Leistungssportler zum Übungsleiter und Trainer in den Jahren 1973 bis 2000

Neben einer Übungsleitertätigkeit im Verein, die ich im Sommer 1973 übernahm, bot mir der DLV im Oktober des gleichen Jahres eine Trainerstelle im Laufbahnbereich an. Nach dem Wunsch von Prof. Dr. Berno Wischmann († 25.09.2001), dem damaligen Sportwart des DLV, hätte ich diese Stelle hauptberuflich besetzen sollen. Da ich jedoch in der Schule bereits beamtet war, wollte ich diese Stellung auch nicht aufgeben. Hinzu kam die terminliche Abhängigkeit, das viele Abwesend-sein von zu Hause und von der Familie, die ein solcher hauptamtlicher Trainerposten mit sich bringen würde. So einigten wir uns schließlich, dass ich nebenberuflich, im Prinzip ehren-amtlich, einen Teil des Nachwuchsbereichs „Langstrecke“ trainieren sollte.

Meine Aufgabe bestand darin, etwa ein Mal im Monat einen Wochenendlehrgang zu halten, für den ich eine Aufwandsentschädigung erhielt und darüber hinaus den Nachwuchs telefonisch und brieflich zu betreuen.

1974 gingen aus diesem Kader, bestehend aus 3 Athleten, ein Deutscher Jugendmeister, Michael Lederer, und ein Deutscher Juniorenmeister, Friedel Klement, hervor. Neben diesen Tätigkeiten war ich auch als Betreuer bei Jugend- und Junioren-Länderkämpfen eingesetzt. Die Art der Trainertätigkeit machte mir viel Freude, zumal ich einerseits meine Erfahrungen und Erkenntnisse fruchtbar weitervermittele, andererseits auch mittrainieren und mich auf diese Weise gut in Form halten konnte.

Im Oktober 1974 übernahm ich die Hindernisläufer. Dann fiel beim DLV ein Trainer aus. Horst Blattgerste ging in die Verwaltung, daraufhin sprang ich spontan ein. Nun hatte ich es mit den Aktiven zu tun. Diese Tätigkeit erfüllte mich bis 1980. In jener Zeit hatte ich mit Michael Karst, Willi Maier und Gerd Frähmcke drei Athleten, die in die Weltklasse liefen; alle unter 8:20 Min.

Bei den Olympischen Spielen in Montreal, wo sich auch alle drei qualifiziert hatten, wurde Michael Karst Fünfter und dabei lief der Sieger, Anders Gärderud (SWE), Weltrekord.



### **Trainingslager 1976 in Zirndorf/Fürth: Willi Maier, Michael Karst und Manfred Letzerich**

So hatte ich die Freude, auch als Trainer nach Montreal mitkommen zu dürfen. Auf diesem Wege konnte ich die Olympischen Spiele ein viertes Mal miterleben. Dort besuchte ich auch Erikas Bruder - Sepp - und seine Familie in Toronto. Auch konnte ich die mächtigen Niagarafälle bewundern.

Die Spiele in Montreal wurden leider durch einige Länder, vor allem den afrikanischen, boykottiert.

Michael Karst wurde 1977 Europacupsieger, 1978 Weltcupsieger und hielt lange den Deutschen Rekord über 3000-m-Hindernis mit 8:14,2 Min. In dieser Zeit entwickelte sich ein weiterer Hindernisläufer, Patriz Ilg.

Zu Silvester 1979/1980 durfte ich Michael Karst, Detlef Uhlemann und Heidi Hutterer als Betreuer zum Silvesterlauf begleiten.

Kurz vor Weihnachten traf ich noch meinen Freund, Jörg Zimmerschied, bei uns zu Hause, der beruflich in Brasilien war und der mir wertvolle Tipps für die Reise zu den Wasserfällen von Iguacu in Brasilien gab. 1980 ging Jörg dann nach Mexiko.

Wieder kam ich nach Sao Paulo, wieder traf ich Herbert Hahn und seine Familie, sowie alte Bekannte.

Meine Erfahrungen, die ich von meinen Silvesterläufen her kannte, trugen wohl auch dazu bei, dass Heidi Hutterer, als erste Deutsche diesen Lauf gewann. Wohl wissend von den chaotischen Zuständen am Zieleinlauf, lief ich mit der zierlichen Heidi, die nur 38 Kilo wog, die letzten Kilometer mit ihr zusammen im Pulk, um ihr den Weg ins Ziel zu bahnen. Der Jubel über ihren Sieg in der Deutschen Kolonie war umwerfend, das nachträgliche Herumreichen fast endlos.

In der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand (10 Tage), machten wir uns auf den Weg zu den von Jörg empfohlenen weltberühmten Wasserfällen von Iguacu. Drei Flugstunden, südlich von Sao Paulo entfernt, an der Grenze zwischen Brasilien, Argentinien und Paraguay lag Icuacu. Das nicht zu überbietende Naturereignis, eines meiner schönsten Erlebnisse, nahm uns drei Tage in Bann. Nach diesem wunderschönen Trip flogen wir zurück nach Sao Paulo, wo wir auf Einladung des Präsidenten der Deutsch-Brasilianischen Industrie- und Handelskammer ein paar Tage auf dessen Landhaus am Meer erholsame Tage verbringen durften, bevor es dann wieder in die Heimat ging.

1980 wurden die Athleten leider um einen sportlichen Höhepunkt betrogen. Durch einen politischen Boykott, ausgelöst durch den Präsidenten der USA, Jimmy Carter, durften, für mich und viele andere unverständlich, unsere Athleten nicht bei den Olympischen Spielen in Moskau an den Start gehen, da sich die Bundesrepublik dem Boykott der USA angeschlossen hatte. So waren auch unsere Athleten die Leidtragenden. Sie wurden bestraft für das harte Training im Hinblick auf die Spiele.

Im Mai 1980 wurde mir die erschütternde Nachricht übermittelt, dass mein lieber Freund, Jörg Zimmerschied, bei einem Verkehrsunfall in Mexiko unverschuldet ums Leben kam. Diese Nachricht traf mich schwer.

Im Januar 1981 durfte ich eine kleine Gruppe des DLV zu Wettkämpfen nach Neuseeland und Australien begleiten.

Die Teilnehmer waren Michael Karst, Detlev Uhlemann und Annegret Richter, unsere Olympiasiegerin über 100 m von Montreal 1976.

Auf jener Reise, die uns auf den in meiner Sammlung noch fehlenden Kontinent brachte, ließ ich es mir nicht nehmen, in Duniden auf Neuseeland, die 5000 m mitzulaufen (15:20,4 Min.),

so dass ich sagen konnte, auf allen Kontinenten der Welt am Start gewesen zu sein. Neben Neuseeland, wo wir nicht nur die Stadt Duniden, sondern auch Christchurch, Wellington und Auckland kennen lernten, besuchten wir dann anschließend in Australien noch die Städte Sydney, Melbourne und Brisbane und hatten neben den Wettkämpfen genügend Zeit, die Sehenswürdigkeiten und Landschaften zu bewundern. Auch der enge Kontakt zu den einheimischen Sportlern war von großem Nutzen; wir waren wie eine Großfamilie. Hinzu kam noch das herrliche Sommerwetter, das uns den Winter in Deutschland etwas verkürzte.

Gerne hätte ich noch auf dieser Reise das nicht allzu weite Tasmanien besucht. Denn nach Tasmanien unternahm mein Urgroßvater „Hermann“ um 1860, aus welchen Gründen auch immer, eine sicherlich abenteuerliche Schiffsreise.

Dort lernte er auch seine spätere Frau „Mary“ kennen, deren Eltern von London nach Tasmanien ausgewandert waren.

Am 11.4.1864 heirateten diese beiden dann in der evangelischen Kirche zu Avoca in der Grafschaft Cornwall, um von dort wenig später nach Wiesbaden zu übersiedeln.

Ab 1981 gab ich aus zeitlichen Gründen das Training der aktiven Hindernisläufer ab und war somit nur noch für den Nachwuchs in diesem Bereich zuständig. In der gleichen Zeit wurde Patriz Ilg, der bereits in meiner Trainingsgruppe war, Weltmeister. Diese Zeit mit dem Nachwuchs machte mir sehr viel Freude. Mit jedem Jahr, das ich als Trainer dabei war, hielt ich mich auch fit. Der Nachwuchs „Hindernislauf“ war eben sehr erfolgreich, was letztendlich auch auf die gute Zusammenarbeit mit den Heimtrainern zurückzuführen war. So konnten wir uns in den darauffolgenden Jahren über 1-mal Gold, 3 mal Silber, 3 mal Bronze und viele hervorragende Endlaufplatzierungen bei Europa- und Junioren-Weltmeisterschaften erfreuen. Auch Damian Kallabis, der Europameister und Weltcupsieger bei den Männern, kam aus jener Gruppe.

Leichtathleten:

## CVJM-SG-Athleten im Kadertraining

ZIRNDORF/DILLENBURG (rw). Premiere für die beiden Nachwuchs-Leichtathleten Benjamin Hetzler und Ruben Welsch (CVJM-SG Dillenburg): Das erfolgreiche Duo nahm in der Osterwoche am Trainingslager des Deutschen und Hessischen Leichtathletikverbandes für die besten jugendlichen Hindernisläufer in Zirndorf bei Nürnberg teil. Neben den Dillenburgern fanden sich der Junioren-WM-Siebte Christian Knoblich (Berlin), Stefan Stahl (Mering), Björn Kurz (Balingen), Thorsten Kühn (Baunatal), Jens Schneider (Hochtaunus), Martin Heller, Björn Schumann (ASC Darmstadt) zum Training ein. Für die DLV- und HLV-Hinderniskader ist der mehrfache Deutsche Meister, Olympiateilnehmer und Europarekordler Manfred Letzerich aus Wiesbaden verantwortlich.

Der 53jährige Pädagoge bekommt seit Jahren gute Kritiken für seine fruchtbare Nachwuchsarbeit. Er verstehe es, in einer Zeit des knappen Geldes mit einfachen Mitteln Effektives zu leisten, urteilte das Fachblatt „Leichtathletik“. Trotz des knappen Geldes waren die beiden Dillenburger Benjamin Hetzler/Ruben Welsch mit der Unterkunft im Kneipp-Kurhotel sehr zufrieden. Direkt an das Hotel schließen sich ausgedehnte Wälder an, die laut Letzerich ideale Trainingsbedingungen bieten, nur zehn Minuten Dauerlauf braucht man zum Stadion des LAC Quelle Fürth.

Neben vielen Dauerläufen und Fahrtspielen, die der 53jährige Letzerich ohne Probleme mit den Jugendliche absolvierte, standen viele Technikübungen auf dem Pro-

gramm, da der Hindernislauf neben den läuferischen Komponenten den Athleten eine gute bis perfekte Hürdentechnik abverlangt. Nach trainingsintensiven sechs Tagen war das DLV/HLV-Trainingslager in

Zirndorf beendet, doch für das Dillenburg-Duo Hetzler/Welsch ging es weiter gen Süden. Im Allgäu hatten bereits die Teamkollegen von der CVJM SG mit ihren Trainern Quartier bezogen.



Vom Kadertraining mit Manfred Letzerich (rechts) begeistert waren die CVJM-Läufer Ruben Welsch (ganz links) und Benjamin Hetzler (stehend 3. v.l.). Bild: rw

Trainingslager 1997 in Zirndorf/Fürth mit dem DLV-Nachwuchs

Über meine Person sei noch nachzutragen, dass auch ich noch bis etwa 1985 hin und wieder an Wettkämpfen auf Bezirksebene teilgenommen habe. Beruflich, auch das sollte noch gesagt werden, habe ich von 1982 bis 1984 an der Universität Frankfurt, neben meinem Beruf als Lehrer, weiter studiert (Sport und Polytechnik) und schließlich 1984 mein Examen zum Realschullehrer mit Auszeichnung bestanden. Meine Examensarbeit hatte zum Thema: „Auswirkungen von Umfang und Intensität im Ausdauertraining am Beispiel eines Hindernisläufers (Michael Karst)“.

Ein weiterer Höhepunkt in meiner Trainertätigkeit war die Betreuung einer DLV-Mannschaft nach China im Jahre 1987. Es war die erste Reise einer Deutschen Leichtathletik-Mannschaft in dieses Land. In Peking, unserem ersten Stop, kam ich mir zunächst vor, wie auf einem anderen Stern. Tausende von Radfahrern, aber nur wenige Autos, prägten dort das Straßensbild. Von den Sehenswürdigkeiten Pekings war für mich die „Verbotene Stadt“ besonders eindrucksvoll. Leider konnten wir nur einen Tag dort verbringen um die kulturellen Kostbarkeiten zu bewundern. Anschließend besuchten wir Nanking, die alte Hauptstadt und natürlich auch Hangtschou, die wunderschöne Gartenstadt. In Nanking überquerten wir z.B. den gewaltigen Jangtsekiang, Chinas größter Fluss, auf einer bewundernswerten riesigen, langen Brücke. Hangtschou erreichten wir mit einer unvergesslichen Bahnfahrt von Nanking über Shanghai, auf der wir einen kleinen Eindruck vom Landesinneren Chinas erleben konnten. Hangtschou war eine Stadt mit vielen wunderschönen Teichen, auf denen gerade die Lotusblumen blühten, vielen Pagoden und Tempel, von denen wir einige besichtigten, sowie Museen, in denen wir z.B. die ältesten Porzellanstücke bewundern durften. Von Hangtschou aus flogen wir dann nach Hongkong, zu unserem letzten Stop.

Erinnerungen an 1964 wurden wach, als wir mit dem Flugzeug die Stadt anflogen. In den drei Tagen, die wir in dieser Stadt verbrachten, konnte ich allerdings auch die vielen Veränderungen zu 1964 beobachten. So waren z.B. die Slums fast völlig verschwunden und an deren Stelle modernste Gebäude entstanden. Doch das impulsive Leben dieser Stadt war noch gewaltiger geworden. Und bei einer Dschunkenfahrt am Abend berauschte uns die millionenfache Lichterkette an den steilen Hügeln dieser Weltstadt.

In der Zeit bis zum Ende der 90er Jahre besuchte ich noch viele Städte Europas. So konnte ich z.B. auch im Jahre 1988 aus Anlass der Juniorenweltmeisterschaft nochmals nach Kanada, nach Sudbury, kommen und die Gastfreundschaft dieses Landes wieder mal genießen, die ich ja bereits 1987 mit der Familie bei einer Rundreise und dem gleichzeitigen Besuch von Erikas Bruder und Schwester, sowie deren Angehörige ein wenig kennen gelernt hatte.

Zu berichten wäre auch über die Wiedervereinigung 1989/1990 aus sportlicher Sicht. Durch diese Öffnung der Grenze, erfuhr ich dann noch weit mehr über die so genannte flächendeckende, kollektive „Manipulation“ des DDR-Sports durch ihre Trainer, die ja eine solche Art der Förderung generell mitmachten und stützten oder auch ablehnten, wie mein Freund Henner Misersky, der Vater der Olympiasiegerin im Biathlon von 1992, Antje.

Jene, wie mein Freund Henner, der z.B. damals Nachwuchstrainer in der DDR war und bei solchen „Manipulationen“ nicht mitmachte, wurden von der Stasi (dem Staatssicherheitsdienst der DDR, auch bekannt unter der Abkürzung MfS, oder unter dem Kurzwort Stasi) bis in das engste Familienleben hinein bespitzelt und mussten sehr darunter in allen Lebensbereichen leiden.

Ich erfuhr auch von den gesundheitlichen Folgeschäden vieler auf der Strecke gebliebener Athleten, sowie von vielen „unsauber“ erzielten Leistungen im Hindernis- und Langstreckenlauf.

Des Weiteren geben ja gerade die Stasi-Akten meiner Freunde auch über meine Person, über meine Familie, über mein Umfeld und über meinen Freundeskreis, über meinen Schriftverkehr mit meinen Freunden in der DDR, detaillierte Auskünfte, selbst unser Hochzeitsdatum ist u. a. in den Akten enthalten.

Aber auch in meinen bei der Gauck-Behörde in Berlin angeforderten Stasi-Unterlagen ist jeder Grenzübertritt nach Ost-Berlin und die Bespitzelung durch die Stasi genau registriert.

In den folgenden Jahren nach 1990 musste ich leider auch beobachten, dass die Trainer und Funktionäre der DDR aus den Erfahrungen der so genannten flächendeckenden, kollektiven „Manipulation“ auch in der BRD recht schnell Kapital schlagen konnten und von daher in den Sportverbänden, in den entsprechenden Ämtern, im DLV, in leitenden Funktionen wieder tätig sind.

Aber auch die BRD-Funktionäre glaubten nach der Wende, der „manipulierte“ Medaillengen gehe nun durch die Einbindung der ehemaligen DDR-Trainer auch bei uns wie ehemals so weiter. Sie machten sich aber auf diese Weise auch zu „Mittätern“ und glaubten eben an den großen Erfolg.

Fazit: Für die Täter wurde wieder mal nach der Wende mehr getan, als für die Opfer.

Bezüglich des DLV bin ich der Meinung, dass sich der Verwaltungsapparat im Laufe der Jahre, und gerade nach der Wende, zu sehr aufgebläht hat.

Gleichzeitig wurden insbesondere die Verbindungen zu den kleineren Vereinen und zu den Schulen vernachlässigt, folglich finden z. B. die flächendeckenden Bundesjugendspiele und die Groß-Staffelläufe zu wenig Berücksichtigung.

Somit bleiben viele junge Talente, die wir ja zweifellos haben, auf der Strecke. Auch wird die Leichtathletik zu sehr theoretisiert und die Praxis vernachlässigt.

Die Praxis kam aber schon immer vor der Theorie!

Somit wäre ich fast am Ende meiner Zusammenfassung, doch zu guter Letzt möchte ich aber noch ein Fazit ziehen dürfen:

.....**FORTSETZUNG folgt**.....